

# Oft ist der Halter das Übel und nicht der Hund

Von Ingo Freihorst

Iden. Lange hatte Sibylle Jacob aus Iden gesucht, bis sie fündig wurde: Ihre beiden Hunde sollten lernen, an der Leine zu laufen, ohne zu ziehen. Doch auf den Hundepätzen konnte ihr niemand richtig helfen, blickte sie zurück. Sie arbeitete mit Kommandos und zog an der Leine – und behandelte somit lediglich die Symptome, weiß sie heute.

Beim Surfen im Internet stieß sie irgendwann auf „Hundewelten“. Was dort geschrieben stand, fesselte sie und fand ihre Zustimmung. Berichtet wurde von artgerechter Haltung, von Körpersprache und positiver Einschränkung. Im Klartext: Der Hund ist von Natur aus ein egoistisches Raubtier und sollte von seinem artgerechten Verhalten nicht abgehalten oder gar deswegen bestraft werden. Vielmehr sollte dem Vierbeiner vom Menschen als Halter eine Alternative angeboten werden.

Der das alles im Internet empfiehl, ist ein Kenner der Materie – Gerhard Wiesmeh, der Gründer von „Hundewelten“, hat über Jahre das Verhalten von Wölfen und Hunden studiert. Bekannt wurden seine Erkenntnisse deutschlandweit auch durch den Fernsehsender Sat1, bei „24 Stunden, die Reportage“. Ein Beispiel: Dass ein Hund bei Fremden kläfft, ist seine Wesensart und seine Aufgabe, dafür sollte er belohnt und gelobt werden. Das Problem ist also oftmals der Halter und nicht der Hund, hat die Idenerin inzwischen erfahren. Auch das Ziehen an der Leine ist dem Hund angeboren, er will sein Herrchen beschützen und erkunden und überwachend um das Gebiet. Ihr Border-Collie, der dies ebenfalls tat, ist überdies als selbstständiger Hütehund gezeichnet worden.

Der Hundebesitzer muss wissen, dass sein Vierbeiner ein ressourcenorientiertes Raubtier ist, also immer etwas



Sibylle Jacob verständigt sich mit ihrem Border-Collie Lilly meistens mit Mimik und Gestik.  
Foto: Ingo Freihorst

zu fressen sucht. Über die Augen hält er Kontakt zum Halter, an dem er sich orientiert. Sibylle Jacob war von der neuen Theorie fasziniert und will deshalb nun selber problematische Hunde therapieren. Sie hat sich an einem achtwöchigen Lehrgang in Hamburg beteiligt und erhielt ein Zertifikat als Problemhund-Therapeut. Kommt sie zum Einsatz, wird zuerst das Umfeld abgeklärt, es folgen ein Beratungsgespräch und ein Check. Die Therapie erfolgt ganz ohne Gewalt und Schreie, der Halter muss aber unbedingt mitarbeiten. Letztendlich ist nämlich der Mensch, nicht der Hund, der muss sich auch so verhalten. Aber auch normale Hunde kann sie erziehen. Sie bietet dem Hund Alternativen an, zwischen denen er sich entscheiden kann.

Der schwerste Fall, der vorkommen kann, ist die Aggression gegen Menschen. Kurriert werden können auch Ängstlichkeit und Unsicherheit. Al-

lein gelassen wollen die Vierbeiner auch nicht: Hunde sind Rudeltiere, gehören deshalb nicht in den Zwinger und sollten auch nicht lange allein im Hause bleiben.

Schlimm sei auch, dass freilebende Hunde anfassen, müsste den Hund immer auf sich zukommen lassen. Oder auf Welpenspielgruppen, denn die Bezugsperson für den Welpe ist der Mensch. Ihre eigenen Hunde erhalten ihre Befehle lediglich über Mimik und Gestik, Hilfsmittel wie Würgehälfen sind bei Sibylle Jacob völlig fehl am Platz, können beim Hund sogar psychische Schäden anrichten.

Über Sinn und Unsinn in der Hundeerziehung möchte die Idenerin Interessenten neu Abend in Osterburg informieren – ab 18 Uhr in der „Altmätkischen Kaffee-Stube“. Am nächsten könne man sich bei Idenern über die Telefonnummer 01 74-69 365 42. Mehr Infos gibt es auch im Internet unter